

STEFAAN VAN CALSTER

BIBEL UND PREDIGT

Die Quelle, der man die Predigt entnehmen soll, ist die Bibel. Das war in evangelischen Kreisen schon lange evident. Katholischerseits offenbarte sich das dringliche Anliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils, dem Predigen ein biblisches Fundament zu verschaffen. Allerdings sind die Intention des Predigers, biblisch zu predigen, und verantwortbares Aktualisieren der Bibel in der Verkündigung zwei verschiedene Dinge. Diesbezüglich erheben sich eine Menge Fragen¹.

FRAGEN

Auf katholischem Gelände hat man den Aufruf zu erneuertem biblischen Predigen nicht überall zustimmend vernommen. Ein Pfarrer in Bayern erklärte: „Wie froh bin ich, dass ich niemals aus der Bibel gepredigt habe [...] Jetzt kann ich wenigstens all meine Predigten noch gebrauchen“ In der Tat scheint das Problem der biblischen Predigt nicht ganz einfach zu sein. Und nicht nur ältere Priester haben Mühe damit. Vor einigen Jahren skizzierte ein Mitglied des Löwener diözesanen Arbeitskreises Homiletik das Problem folgendermassen:

Meine Kollege ist ein ausgezeichnete Prediger. Wenn er predigt, ist es mäuschenstill, und jeder hört ihm mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Er predigt über aktuelle Themen, die er in zahlreichen Gesprächen mit Gemeindegliedern und auch bei Hausbesuchen besprochen hat. Aber wenn es um die Bibel geht? Nein, dann wird es kein Erfolg. Die Hörer

¹ Dieser Artikel ist eine Zusammenfassung der Dissertation: *Bijbel en Preek. En pastoraaltheologische bijdrage tot de studie van de homilie: Problematiek, Analyse, Reflexie*. Brugge-Boxtel 1978 334 pp. Deutsch von E. Kleine.

fangen an zu husten, und mein Kollege fühlt sich ganz und gar nicht wohl. Nein, aus der Bibel und über die Bibel predigt er selten, und tut er es einmal, dann immer wieder Erfolglos [...]

Die Begeisterung für die Erneuerung, wie sie sich das II. Vaticanum vorstellte, lässt sich wirklich nicht überall antreffen. Biblisch zu predigen ist tatsächlich keine leichte Aufgabe. Auch in diesbezüglichen wissenschaftlichen Beiträgen kommen auseinanderlaufende Meinungen zu Vorschein. In seine Dissertation *Predigtarbeit zwischen Text und Situation* schreibt J. Tolk², ein evangelischer Theologe: „Als überzeugter Anhänger der Predigt über Perikoptexte habe ich meine Untersuchungen begonnen, als überzeugter Gegner habe ich sie abgeschlossen“ In einem Referat vor den Autoren der „Göttinger Predigtmeditationen“ formulierte E. Grässer am 16. Juli 1970 das Problem so: „Das eingespielte Modell bisheriger kirchlicher Praxis »vom Text zur Predigt« scheint perdu“³.

Noch viele andere haben die Frage nach der Möglichkeit biblischen Predigens gestellt. Der zentrale Ansatzpunkt dabei war: wie kann man so predigen, dass die Bibel legitim zu Wort kommt, ohne dass man die aktuelle Situation der Gläubigen von heute zur Seite schiebt? So stellte sich die Frage nach biblischem, jedoch zugleich aktuellem Predigen, samt der weiteren Frage: verhält es sich wirklich so, dass die aktuelle Predigt das biblische Fundament links liegen lässt und dass die biblische Predigt keine aktuelle Botschaft hat?

METHODISCHE AUSARBEITUNG

Angesichts unterschiedlicher Auffassungen, Gegensätze und Fragen hinsichtlich der Verkündigung schien es uns gut und notwendig, zunächst darauf einzugehen, wie sich die konkrete Problematik abzeichnete und welche Antworten sie erhielt, und erst dann konkrete Predigten für unsere Studie zu analysieren. Diese Literaturstudie war faktisch eine Exploration mit dem Ziel, unsere Fragestellung zu situieren und zu verschärfen. Die Frage nach dem biblischen Gehalt der Predigt wurde anhand gehaltenen Predigten durchdacht. Hierbei erhob sich die andere Frage, was der Wunsch nach biblischer fundierten Predigen zuwege gebracht hat: die Frage nach dem Effekt des Wunsches nach biblischem Predigen. Es geht in unserer Untersuchung um die Analyse von 50 Predigten, wovon die eine Hälfte katholischer und die andere Hälfte protestantischer Herkunft ist.

² München 1973 s. 5.

³ *Von der Exegese zur Predigt?* „Wissenschaft und Praxis in der Kirche und Gesellschaft“ 60:1971 s. 28.

Sie stammen aus der Umgebung von Frankfurt und Trier. Obwohl sie nicht als für die deutsche Bundesrepublik repräsentativ gelten können, waren wir doch bestrebt, uns mit möglichst unterschiedlichen Predigten zu befassen — Predigten aus der Stadt und vom Land, aus Dörfern mit überwiegend katholischer (neben protestantischer) Bevölkerung, von jüngeren und älteren Predigern. Sie wurden schriftlich vom Tonband übernommen und zwei Theologen zur Analyse vorgelegt. Die Resultate wurden verglichen und in einem Schlussrapport festgehalten. Mit einem anderen Analysier-Schema wurden über jede einzelne Predigt 50 Zuhörer befragt, und zwar jeweils in der Woche nach dem Predigt-Sonntag. Auch hier haben wir einer bestimmten Aufteilung in Männer, Frauen und Angehörige einer Familie Rechnung getragen.

Die Predigten wurden zu verschiedenen Zeitpunkten auf Band genommen: am Vorabend der Publikation und Einführung der neuen (katholischen) Perikopen-Ordnung und ein paar Jahre nachdem die Liturgie-Constitution des II. Vaticanums, *Sacro Sanctum Concilium*, erschienen war.

Die Analyse der Predigten und die Bewertung der Resultate verlief in vier Stadien. Im ersten wurde eine Reihe Characteristica von Predigten analysiert, die hinsichtlich der Bestimmung des biblischen Charakters der Predigt relevant schienen. Wir haben sie miteinander verglichen und mit der Bewertung seitens der Zuhörer konfrontiert.

Sodann wurden die Predigten einer Faktoren-Analyse unterworfen, in der Absicht, logische Zusammenhänge zwischen dem Kennzeichnenden der verschiedenen Predigten herauszufinden. Dies hatte den Vorteil, dass die Characteristica einerseits explizit präsentiert und andererseits nach nicht apriorisch festgelegten Kriterien katalogisiert werden konnten.

Ins erste Programm der Faktoren-Analyse nahmen wir 24 Varianten auf. Dieses Programm, das wir „Bibel“ nannten, wollte die Charakteristiken funden, die mit vollständiger Behandlung des Kerygmas der Predigt-Bibelperikope und mit der historisch-kritischen Exegese in Korrelation stehen. In beiden Charakteristiken sah unsere theoretische Erkenntnis die Basis oder Grundlage der biblischen Homilie. Darüberhinaus wurde in der ersten Analyse die Beziehung zwischen beiden Charakteristiken festgestellt. Es schien uns interessant zu konstatieren, welche anderen — nicht-biblischen Merkmale mit den spezifisch biblischen zusammenhängen. Mit diesem Ziel haben wir die Faktoren-Analyse auf die obengenannt Predigt-Merkmale angewandt.

Aus der Analyse entstanden fünf verschiedene Modelle im Blick auf die angegebenen Varianten. Eines davon enthielt alle vermeldeten biblischen Characteristica (H1), während ein anderes kein einziges dieser Merkmale befasste (H4). Die Resultate des ersten Programms wurden mit drei anderen Programmen in Relation gebracht: das erste befasste

sich mit den menschlichen Situationen, die in den Predigten zur Sprache kommen; das zweite widmete sich den Auffassungen bezüglich Kirche und Gesellschaft; und das dritte beschäftigte sich mit den Predigt-Zielsetzungen der Prediger.

So wollten wir herausbekommen, welchen Einfluss die biblischen Merkmale und die Rückkehr zur Bibel-Quelle auf die anderen Charakteristiken der Predigt haben

In einem folgendem Stadium wurden die Analysen-Resultate jeder Predigt beschrieben. Das verschaffte uns die Möglichkeit, die vollständige Struktur jeder Predigt darzustellen. Schliesslich haben wir die Predigten nach ihrer Struktur klassifiziert: biblisch und nicht-biblisch. Wir wollten damit noch einen Schritt weitergehen und untersuchen, wie weit der Gebrauch der Bibel als expliziter Predigt-Quelle Einfluss hat auf die menschlichen Situationen wie auf die gesellschaftlichen und kirchlichen Auffassungen, die sich aus den Predigten ergeben.

Am Ende der Analyse wurde erkennbar, wie unsere Anfangsfrage eine konkrete Antwort erhielt; die Frage: welche Funktion hat die Bibel im Blick auf konkrete Bibel-Charakteristiken? Im Gesamtrahmen unserer Studie folgte sodann eine weitere, verfeinerte Analyse; worin einige relevant befundene Predigten erneut hinsichtlich Inhalt und Aufbau unter die Lupe genommen wurden. Der vierte Teil schliesslich stellte die Frage nach der Synthese: was ist eine biblische Homilie, wie wirkt sie innerhalb der Liturgie und wie verläuft ihre konkrete Vorbereitung?

RESULTATE

Wir konnten feststellen, dass katholischen wie protestantischen Predigern daran gelegen ist, die Bibel als Quelle ihrer Predigt zu gebrauchen: 72 v. H. katholischerseits, 96 v. H. evangelischerseits. Überdies stellte sich heraus, dass man die Predigten fast ausschliesslich auf das Evangelium basiert: 92 v. H. gingen vom Evangelium aus, 2 v. H. hatten einen paulinischen Text als Ausgangspunkt und 6 v. H. entstammten dem Alten Testament. Katholische Prediger halten sich an die vorgeschriebene Perikopen-Ordnung, während der protestantische Prediger seinen Bibletext selbst wählt. Gehen die Prediger nicht von der Bibelperikope aus, dann greifen sie nach Themen wie zum Beispiel dem der göttliche Liebe, des Fortschritt der Völker, des Friedensappells des Papstes, des neuen Liturgie, des Kirchweihfests und des „Konfessionstags“.

Wie schon gesagt: biblisch Predigen-Wollen und Glück damit haben sind zwei verschiedene Dinge. Es ergab sich, dass 92 v. H. der katholischen Prediger moralisierten; auf protestantischer Seite waren es nur 12 v. H.

Hier lässt sich ein unverkennbarer Unterschied zwischen der Einstellung katholischer und evangelischer Prediger beobachten. Überdies zeigte sich auch ein Unterschied hinsichtlich des Gebrauchs der historisch-kritischen Exegese: 8 v. H. der Katholiken bedienten sich ihrer, während es bei den Protestanten waren. 48 v. H. Weiterhin erweist sich ein grosser Unterschied bezüglich der vollständigen Behandlung des Kerygmas einer Bibelperikope: katholischerseits war sie bei 17 v. H. und protestantischerseits bei 50 v. H. anzutreffen.

Aufs Ganze gesehen sind die protestantischen Prediger mehr als die katholischen auf biblisches Predigen aus, und es scheint ihnen auch besser zu gelingen.

Aber es geht um noch mehr: bei den katholischen wie bei den evangelischen Predigern ist ein grosser Unterschied zwischen der „Intention“ zu biblischer Predigt und der tatsächlichen Ausarbeitung zu konstatieren. Hierbei erhebt sich die Frage: wie kommt es, dass es so wenigen Predigern gelingt, die Bibel in ihrer Predigt verantwortbar zu aktualisieren? Was ist die Ursache dessen?

In vielen analysierten Predigten wurde die reale Erfahrungswelt nicht beschrieben. Sie fungierte lediglich als Illustration. In Fällen jedoch, wo man sich in sie vertiefte, geschah dies von einem völlig willkürlichen Standpunkt aus. Man darf wohl sagen, dass in einer Predigt, sofern sie Ansätze zur Analyse der menschlichen Situation enthielt, diese Analyse im Vorrang des Apriorischen beim Prediger wurzelt und nicht in der biblischen Inspiration. Bei einzelnen Ausnahmen, die der Bibelpredigt eine ausführliche Analyse und Beschreibung der heutigen Situation einfügten, wurde der Bibel auch eine andere Funktion zuteil: sie wird zum Deutungsinstrument der Situation. Man könnte sagen: die Bibel erhält innere Autorität, und zwar durch das, was sich von ihr aus zur Situation erklären lässt. In diesem Fall ist sie im Gesamt der Predigt und nicht nur zu Anfang oder am Ende wirksam. Es sei angemerkt, dass Analyse und Beschreibung der menschlichen Situation für eine aktuelle Bibelpredigt unentbehrlich sind, dass die Analyse jedoch nicht willkürlich vollzogen werden darf. Mit anderen Worten: bei der Predigtvorbereitung sollte die Analyse die grundlegende Perikopen-Thematik zum Ausgangspunkt nehmen. Nur dann gibt die Bibel nicht allein Antwort auf die Fragen beschriebener menschlicher Situationen, sondern stellt diesen selbst auch ihrerseits Fragen. Auf diese Weise kann sie die christliche Analyse und Beschreibung der menschlichen Situation bestimmen. Und es bleibt kein Gegensatz mehr zwischen biblischem und aktuellem Predigen.

Der Inhalt des Denkens ist mitbestimmt von sozial-kulturellen Kontext, in dem der Mensch lebt. Deshalb sollte der Prediger in die Predigtvorbereitung eine gewisse Ideologie-Kritik mit einbeziehen. Er muss wis-

sen, dass auch er die Bibel mit den Augen einer bestimmten Zeit und einer bestimmten Gruppe liest.

Unsere Reflexion orientierte sich an der Tatsache, dass der Prediger kein Augenzeuge der biblischen Phänomene ist. Er soll die Botschaft, die er selber empfangen hat, weitergeben. Darum muss er in einem bestimmten Augenblick der Predigtvorbereitung Hörer sein. Zwar braucht er das zu Verkündigende nicht Wort für Wort weiterzugeben, doch muss er danach trachten, dem wirklichen Inhalt der Botschaft und der Intention des Schreibers auf die Spur zu kommen. Folglich ist der Prediger Zeuge. Die Botschaft kann die Gläubigen tatsächlich nur dann erreichen, wenn sie erlebte Wirklichkeit geworden ist. Deshalb darf sich der Prediger nicht damit zufriedengeben, eine Art „Weitergabestation“ der Botschaft zu sein. Vielmehr ist er der erste Hörer der Botschaft. Der Text muss sich primär bei ihm selbst aktualisieren; er muss die Botschaft in sein Leben integrieren. Eine belangreiche Feststellung aus der Faktoren-Analyse, die wir vermehren wollen, liegt darin, dass in dem auf der Bibel basierten und von uns „Homilie“ (H1) genannten Modell einige Merkmale vorkommen, die Fragen erwecken. Die Zielsetzung dieses Modells ist „Wissen“: Vermittlung von Information. Dabei wird der Hörer als „Individuum“ und in seiner „individuellen Frömmigkeit“ angesprochen. Soziale Probleme kommen offensichtlich nicht zur Sprache.

Dies alles liess uns nach der Relation zwischen diesen Charakteristiken und neuer Quellensuche in der Bibel fragen. Doch zeigte sich, dass auch nicht-biblische Predigten diese Merkmale besitzen. Darum dürfen wir nicht schlussfolgern, diese Merkmale seien mit der Art der Exegese oder der Quellensuche in der Bibel an sich verbunden. Wahrscheinlich liegt es eher in der Gesamttradition der Kirche — und folglich auch der Exegese — den Menschen als Individuum anzusprechen und ihn zu individuellem Erkenntniswandel, zu Haltung und Handeln aufzurufen. Man könnte sagen, das Christentum habe immer gelehrt, dass die Person zentral und die Gesellschaft im Dienst des Individuums steht. Aber vielleicht gibt es noch eine greifbarere Erklärung für das Ansprechen des Hörers als Individuum und in seiner individuellen Frömmigkeit. Denn ist in einer technisierten Welt mit einem „geschlossenen“ philosophischen System ohne Platz für das Religiöse und für Gott nicht gerade die Religiosität ein verdrängtes Tabu? Verhält es sich nicht so, dass gerade in unserer säkularisierten Welt die Religiosität nach der Ebene des individuellen Erlebens vertrieben, zumindest jedoch verdrängt wird? Es ist doch eines der Kennzeichen der säkularisierten Welt, dass das Religiöse und das Profane voneinander abgesondert leben. Dass die Prediger unserer Zeit ihre Hörer als Individuen und in ihrer individuellen Frömmigkeit ansprechen, hat vielleicht mit all zu dem tun.

Aber wie dem auch sei, es sieht danach aus, dass der individuellen Frömmigkeit des Menschen seit der Zeit der „Aufklärung“ und aus der Reflexion der säkularisierten Welt, in der wir heute leben, harte Schläge versetzt wurden. Vielleicht wollen die Prediger gerade darauf antwortend reagieren; mit einer Antwort aus der Bibel, die wissenschaftlich gerechtfertigt ist. So muss es nicht wunder nehmen, dass man in einer Zeit allgemeiner Glaubens und Autoritätskrise, die der Kirche nicht erspart blieb, die biblische Quelle wieder sucht.

Wir haben den starken Eindruck, dass man in den analysierten Predigten danach strebt, eine neue — biblisch fundierte — Spiritualität akzeptabel zu machen. Zugleich wird die Rückkehr zur biblischen Quelle Antwort auf Fragen einer zweifachen Krise: der Krise hinsichtlich der Spiritualität und der Krise im Blick auf die Autorität. Deshalb begreifen wir, dass eine bestimmte Denkform und Linie in den Predigten mit der historisch-kristischen Exegese gepaart gehen. Darüberhinaus stellten wir fest, dass die Predigten sich scheiden in solche, die eine mehr biblische Formulierung des Gottesbildes und der Haltung des Menschen gegenüber der Welt präsentieren, und andere mit mehr „traditioneller“ Prägung. Wir konstatierten im übrigen bei unserer Analyse auch dies, dass ein menschnahes Gottesbild mit einem optimistischen Menschenbild korreliert. In solchen Predigten wird der Mensch zur Verantwortlichkeit für den Ausbau der Welt aufgerufen. Der Rückgriff auf Bibel und Exegese bringt denn auch nicht allein eine neue Spiritualität, sondern zugleich eine Neuformulierung der religiösen Aufgabe des Menschen in der Welt. Aber Gesellschaftsproblematik trifft man in diesen biblisch fundierten Predigten nicht an Predigten, die sie enthalten, liegt ein anderer kirchlicher Text zugrunde. Es wäre in der Tat denkbar, dass sich aus der Bibel keine direkten Schlüsse für eine erneuerte Gesellschaftslehre ziehen lassen. Die Prediger ihrer seits suggerieren mit der Predigt, wie sie sie halten, eine Antwort in dieser Richtung. Doch auch wenn sie die biblische und die heutige Situation parallelisieren, ziehen sie daraus nur Schlüsse für die persönliche Lebensweise des Menschen als Individuum. Lassen sich gesellschafterneuernde Sichten nicht biblisch fundieren? Ist unsere Auffassung von der biblischen Predigt womöglich zu eng begrenzt? Ist die Exegese vielleicht zu sehr an ein bestimmtes Gesellschaftsbild gebunden, und spielen auch da auf dem Hintergrund unbewusste aprioristische Meinungen mit? Es mag sein, dass wir die Antwort in der Gegend eines erneuerten biblischen Geistes suchen müssen. Freilich lässt sich für die Sozialordnung der heutigen Gesellschaft nichts unmittelbar aus der Bibel herleiten, doch könnte eine spekulative Theologie mit biblischem Geist in dieser Hinsicht einiges an Suggestionen bieten (sie tut es faktisch auch). Und kann die materialistische Exegese die individuelle Frömmigkeit durch-

brechen, wo der Prediger sich ihrer als Predigtbasis bedient? Ist nicht auch sie vielleicht ideologisch vom sozial-kulturellen Denken bestimmt, und bedarf es nicht auch hier der Ideologiekritik?

Unsere Analyse ergab weiterhin, dass die Prediger das Problem des Verhältnisses zwischen Bibel und Gesellschaftsauffassungen nicht ausdrücklich stellen.

Die zusammengeführten Resultate der Faktoren-Analyse vermittelten die Erkenntnis, dass zwischen Gebrauchmachen oder Nichtgebrauchmachen von der Bibel und der verkündigten Gesellschaftssicht keine Korrelation besteht. Wir haben im Zusammenhang damit festgestellt, dass bei Predigten über Gesellschaftsprobleme die vorgetragenen Thesen nicht unmittelbar aus der Bibel motiviert waren. Gleichwohl ist uns nicht entgangen, dass gewisse Prediger das Problem des Verhältnisses zwischen Christsein und sozialem Engagement mit Nachdruck hervorheben.

Wir haben uns tiefer mit der Frage nach dem Verhältnis zwischen dem sozial-kulturellen Kontext des Predigens und den in den Predigten verkündigten Gesellschaftsansichten befasst.

Es fiel uns auf, dass die Predigten keine Veränderungen der Gesellschaftsstrukturen im Auge haben. Wohl zielt ihr Appell auf eine individuelle Herzensbekehrung, die für Veränderung innerhalb der Gesellschaft notwendig ist. Doch wenn diese Sicht — wie deutlich wurde — nicht der Bibel entnommen ist, drängt sich einem die Frage auf, weshalb die Prediger nicht zu einem direkten Gesellschaftswandel aufrufen; mit anderen Worten: was hat sie dazu bewogen, auf derfel Weise zu sprechen? Wenn es nicht die Rückkehr zur biblischen Quelle war, könnte es der sozial-kulturelle Kontext sein, in dem sie leben. Unter diesem Aspekt haben wir die Prediger nachdrücklich für Ruhe, Ordnung und Frieden einsetzen. Die Kirchgänger, die nicht als Unterdrückte oder gesellschaftlich Entgleiste angesprochen werden, zählen offensichtlich zu einer wohlhabenden Klasse, die ihre Kräfte einspannen muss, den sozial weniger Bevorrechtigten zu einem menschlicheren Dasein zu verhelfen. Sie sind die Besitzenden eines grossen Landes, die mit Sympathie auf ein kleines Land (Israel) niederschauen, das mit viel Fleiss und eigenem Einsatz die Wüste zu einem Paradies umgeschaffen hat. Wiederholt verweisen diese Predigten auf den gottlosen Materialismus als Ursache von Egoismus, Hass und Krieg. Die Angst vor dem Kommunismus erhält einem unüberhörbaren Klang. Im allegemeinen ist die Bekehrung des Herzens Inhalt des Aufrufs. Aus alledem konnten wir deutlich folgern, dass es dreierlei Ursachen solchen Predigens gibt: die Angst vor einem neuen Weltkrieg, die Furcht vor dem gottlosen Kommunismus und die Zugehörigkeit zu einer begüterten Klasse in einem Wohlstandsland.

Folglich spielt in gewissen Fällen der soziale Kontext bei der Ausarbeitung der Predigthematik eine bedeutendere Rolle als die Bibel.

Aus einer verfeinerten Analyse, welche die verschiedenen literarischen Formen der Bibelperikope nicht ausser Betracht liess, konnten wir eine Reihe homiletischer Schlussfolgerungen für die Aktualisierung des Bibeltextes gewinnen. So liess sich beispielsweise erkennen, dass die „Sprüche“ durch Einordnung in einen biblischen und historischen Kontext mit gutem Erfolg aktualisiert wurden. Besonders bei den „Sprüchen“ darf man in der Predigt nicht zu schnell mit dem Problem der „Erfüllbarkeit“ des Auftrags kommen; anders läuft es aufs Moralisieren hinaus. Auch müsste man auf ein gutes Verhältnis zwischen „Indikativ“ und „Imperativ“ achten, ebenso auf das rechte Gleichgewicht zwischen Spannung und Befehl. Schliesslich kann auch das persönliche Zeugnis der Aktualisierung dienlich sein.

Hinsichtlich aktualisierter „Parabeln“ erwies sich, dass eine Schwierigkeit das in liegt, dass sich die heutige Situation oft bewächtlich von der biblischen untercheidet und dass darum das gebrauchte Gleichnisbild nicht mehr aus sich selbst spricht. Wir beobachteten auch, dass es Predigern gelang, eine moderne Parabel zu erzählen und so die gegebene Botschaft zu aktualisieren. Verkehrte und negative Ansichten sollte man in der Predigt am besten nicht zu früh zur Sprache bringen, sondern erst nach Andeutung der Botschaft, die man verkündigen will. Schliesslich kann die Parabel-Methode den Zuhörer seiner eigenen Lage gegenüberstellen, so dass er sein Leben selber beurteilt. Sie führt über den Weg der „Entfremdung“ zum Bekannten hin. Sie macht Unauffälliges zu Wesentlichem und verhilft dem Zuhörer zur Erkenntnis seiner eigenen Situation.

Im Blick auf die „Wunderberichte“ stellten wir nicht allein fest, dass rationalistische und historisierende Interpretation sie oft verkehrt wiedergibt, sondern auch, wie wichtig die Vermeldung und der Platz, den sie in der Predigt bekommen, für eine gute Aktualisierung sind.

Schliesslich konnten wir im Zusammenhang mit den in die Homilie eingebrachten „Jesus-Erzählungen“ ein paar homiletische Schlussfolgerungen formulieren. Es wurde uns klar, dass man — von fundamentalen Fakten ausgehend — mit (richtiger) Erzählweise die Wirklichkeit unmittelbar erfahrbar machen kann. Denn beim Erzählen ist der Hörer kein Zuhörer mehr, vielmehr wird er in die Wirklichkeit eingeführt.

Im vierten Teil unserer Studie steuerten wir einer gewissen Synthese zu. Hier erhob sich die Frage nach Wesen und Wirken der Homilie. Dabei ging es nicht mehr so sehr um besondere Charakteristica, sondern um die Funktion der Homilie im Gesamt der Pastoral. Synthese und Reflexion des vierten Teils durchliefen drei Stadien: die Frage nach dem Wesen,

die Frage nach dem Wirken innerhalb der Liturgie und die Frage nach der Vorbereitung. Dieser letzte Teil gibt Antwort auf die pastoraltheologische Frage: Wie muss man es tun? — eine Frage, der sich die Pastoraltheologie nicht entziehen darf.

Im ersten Kapitel konfrontierten wir Daten, die sich aus unserer empirischen Untersuchung ergeben hatten, mit den Auffassungen einiger Autoren und den normativen Richtlinien des II. Vaticanums. Dabei liessen wir uns von Aspekten des Kommunikationsprozesses leiten, die uns für die homiletische Verkündigung durch den Prediger, die Homilie als integrierter Teil der Liturgie und die inhaltliche Rückkehr nach der biblischen Quelle. Die Analyse liess wissen, dass alle Prediger ordiniert (katholischerseits geweiht) waren. Keiner von ihnen gebärdete sich ausdrücklich kritisch gegenüber dem Kircheninstitut, dessen Glauben er dolmetschen wollte und das die Verheissung hat: „Wer euch hört, der hört Mich“. Bei diesem ersten Aspekt kamen wir zu dem Schluss, dass im Normalfall in der Predigt Gottes Wort gesprochen wird, wenn der Prediger einerseits beauftragt (ordiniert) ist und andererseits die Intention hat zu tun, was die Kirche tut. Hinsichtlich des zweiten Aspekts, nämlich dass die Homilie ein integrierter Teil der Liturgie ist, stellten wir fest, dass dies in den analysierten Predigten so gut wie nicht zu merken war, obwohl eine Anzahl Autoren und das Konzil es für sehr wichtig hielten. Wir konstatierten auch, dass die oben erwähnte These dem heilshistorischen Charakter der Homilie zugewiesen wird. In Erwartung des Herrn, der alles in allen sein wird, stellt die Homilie einen Teil der Heilsgeschichte dar. Es ist unübersehbar, dass die Homilie innerhalb der Liturgie einen sehr zentralen Platz hat. Immerhin hat diese Form der Predigt den neutestamentlichen Kanon zur Basis. Ein dritter Aspekt, mit dem wir uns tiefer befassten, war der biblisch bestimmte Inhalt der Homilie. Unsere Analyse gab zu erkennen, dass sich die Predigten in zwei Gruppen verteilten: Predigten die nicht auf eines Bibelperikope basierten, und Predigten die eine Bibelperikope zur Norm nahmen. Wir kamen zu einer weiteren Einteilung in „Themapredigt über den Text“ und Homilie. Es erwies sich, dass nur 12 v. H. der katholischen Prediger eine Homilie hielten, während es auf protestantischer Seite 48 v.H. waren. Bei den Katholiken gründeten sich 28 v. H. der Predigten nicht auf die Bibel, bei den Protestanten 4 v. H. Ein letzter Aspekt, mit dem wir die Eigenheit der Homilie umschrieben haben, war der ihrer Zielsetzung. Wir stellten fest, dass diese in den analysierten Predigten nicht spezifisch von der anderer Predigten zu unterscheiden war. Zudem konstatierten wir, dass das Modell „Homilie“ die Zielsetzung mit Wissen andeutet und sie als Information über exegetische Gegebenheiten sieht, die dem Zuhörer für das rechte Verstehen der Botschaft dienlich sein können. Dies steht in enger Verbindung mit dem, was die

Constitution als Auslegung von Schrifttexten darstellt, doch schliesst es sich weniger dem an, was die „*Institutio generalis*“ ein reicheres Nahrung-Schenken für das Leben nennt. Zu letzterer Umschreibung stehen eine Reihe Autoren, die den Unterschied zwischen homiletischer und katechetischer Zielsetzung damit benachdrücken, dass sie der Katechese eine vorbereitende Funktion für die Homilie zuweisen. Fast alle betonen sie das Geschehen während der homiletischen Verkündigung. Einige unterscheiden in diesem Zusammenhang zwischen dem homiletischen Geschehen als Auftrag und Auftragserfüllung oder sie führen den Begriff Intentionalität ein, was sagen will, dass es ein Handeln ist, das sich auf erwartetes und erhofftes Handeln Gottes ausrichtet. Diese Art des Predigens hat die Absicht, die Menschen mit ihrer Welt in jene Welt einzuleiten, wo sie Gottesbegegnung erleben.

In einem zweiten Kapitel konnten wir das Fungieren der Homilie innerhalb der Liturgie beschreiben. Dabei beriefen wir uns auf die Lehrtheorie und die Kreativitätspsychologie, wie sie in der deutschen homiletischen Literatur verarbeitet sind. Die Homilie ermöglicht als Feier-Teil Identifizierung mit der Feier. Letztere wird allerdings vom täglichen Leben gehemmt, das sich als Erfahrung von „Noch-nicht-erlöst-sein“ aufdringt, während man in der Feier das „schon“ verheissene eschatologische Heil als vorläufig realisiert feiert. Während der Feier kann die Homilie die Gläubigen vom „Gedenken“ zum „Bekennen“ führen, was notwendig ist, will man wirklich in die Feier einbezogen sein. Die Feier selbst macht es möglich, dass die Feiernden eine Seinserhellung für ihr Leben geschenkt bekommen. Unsere Studie verdeutlichte indessen, dass wir diese Theorie in zweifacher Hinsicht ergänzen müssen; und zwar kritisch: Zunächst einmal ist unverkennbar, dass bei der Vorbereitung der Homilie die richtige Situierung der Bibel nicht stattfindet. Unserer Überzeugung nach muss diese richtige Situierung auch ihre Funktion beim Analysieren der Situation der Zuhörer erfüllen, die eventuell von der Feier und der biblischen Botschaft durchleuchtet wird. Sodann befasst man sich zu wenig mit der Person des Predigers. Gerade in seinem Leben muss sich die biblische Botschaft aktualisieren, damit er nicht allein Überlieferung weitergibt, sondern zugleich ein Zeugnis erfahrener Wahrheit darbietet.

Im dritten und letzten Kapitel richtete sich unser Interesse darauf, wie die biblische Botschaft in der Predigt „operationell“ gemacht werden kann; „Operationell-machen“ heisst: so mit der Botschaft umgehen, dass die Situation einer bestimmten Bibelpassage auf die Situation des modernen Zuhörers anwendbar wird. Ein konkreter Punkt unserer Studie war die Frage nach dem Weg, der bei der Vorbereitung der Homilie einzuschlagen ist. Unserer Beschreibung zufolge verläuft die Vorbereitung in drei Phasen: zum ersten in der Phase der Exegese, mit welcher der Predi-

ger der Bedeutung des Textes auf die Spur kommen will; zum zweiten in der Phase der Meditation, welche die Botschaftsintegration beim Prediger selbst im Auge hat; zum drittem in der Phase der Komposition der Homilie, in der die Kommunikation mit den Zuhörern stattfinden kann.

Zwischen Integration und Kommunikation liegt unserer Überzeugung nach ein wichtiger Moment, nämlich der einer „kreativen Pause“

SCHLÜSSE AUS DER METHODE UND DEN RESULTATEN

In unserer Analyse haben wir die Aufmerksamkeit der inneren Struktur der Homilie und dem sozialen Kontext, in dem sie gehalten wird, zugewandt. Unserer pastoraltheologischen Studie ging es überdies um das Studium des Kommunikationsprozesses, exakter gesagt: um die Frage nach der Möglichkeit der Kommunikation einer bestimmten Botschaft mit einem bestimmten Publikum in einem bestimmten Augenblick. Auf dem Hintergrund unserer Fragestellung berücksichtigten wir die kulturelle Krise in Westeuropa. Diese letzte Fragestellung galt nicht nur dem Verstehen der Bibel im allgemeinen, sondern auch im besonderen. Das Bibellesen, das Verstehen und Verkündigen des Gottesworts müssen im Ganzen dieses Prozesses gesehen werden. Dem allem haben wir in unserer Studie Rechnung fragen.

Es geht aber um noch mehr. Lesen und Verstehen der Bibel sind auf die Praxis ausgerichtet. Immerhin hatten die Probleme, mit denen wir uns beschäftigten, Einfluss auf diese Praxis. Und letztlich ging es um eine Verbesserung der Praxis.

BIBLIA A KAZANIE

Streszczenie

Biblia jest źródłem kazania. Prawda ta już od dawna jest przyjmowana i realizowana w środowiskach protestanckich. W Kościele katolickim odżyła po Soborze Watykańskim II. Biblijne przepowiadanie połączone z odpowiednią aktualizacją nastrocza jednak wiele poważnych problemów.

1. W pierwszym punkcie swego artykułu autor zbiera różne wypowiedzi, które wyraźnie świadczą o współczesnym kryzysie biblijnego przepowiadania. Wielu duszpasterzy zdecydowanie wypowiada się przeciw przepowiadaniu biblijnemu. Ludzie są zainteresowani, gdy się mówi o problemach aktualnych, mniej natomiast, gdy się mówi biblijnie. Dotychczasowy model przepowiadania: „od tekstu do kazania” wydaje się już nieaktualny (E. Grässer). Zasadniczy problem jest tu następujący: „Jak można w ten sposób przepowiadać, żeby Biblia w sposób właściwy dochodziła do głosu i równocześnie, by nie pomniejszono aktualnej sytuacji wiernych?” Czy rzeczywiście kazanie aktualne musi pomijać fundament biblijny?

2. Na te pytania pragnie autor odpowiedzieć, opierając się na specjalnych badaniach socjologicznych. Przebadano 50 kazań, z czego jedna połowa była katolicka, druga zaś protestancka. Badania dotyczyły nie drukowanych, lecz głoszonych kazań, które zostały nagrane na taśmę magnetofonową, a następnie spisane. Badania przeprowadzono w okolicach Frankfurtu i Trewiru tak w mieście, jak i na wsi. Następnie przeprowadzono wywiady u słuchaczy tych kazań; przebadano po 50 słuchaczy każdego z badanych kazań. Wywiad przeprowadzono w tygodniu po ich wygłoszeniu. Analizę kazań przeprowadzono w czterech etapach. Najpierw zebrano wiele cech specyficznych, świadczących o charakterze biblijnym kazania. Porównano je między sobą i z oceną słuchaczy. Przy tej analizie wskazano na 24 cechy świadczące o biblijności kazania. Jak odczytano kerygmat, czy korzystano z historyczno-krytycznej metody? W wyniku analizy wyodrębniono pięć modeli kazań, z czego tylko model pierwszy posiadał specyfikę biblijną. Rezultaty tej analizy porównano z pozostałymi trzema stadiami badań: z sytuacją ludzką, która dochodzi do głosu w kazaniach, z odniesieniem do Kościoła i społeczeństwa, z celem zamierzonym przez kaznodzieję. Następnie bada autor, jaki wpływ ma użycie Biblii na inne cechy charakterystyczne kazania.

3. Do jakich wyników doszedł autor w tych badaniach? Tak katolicy (72%), jak i protestanci (96%) kaznodzieje uważają Biblię za źródło kazania. Prawie wyłącznie (92%) bazują na Ewangelii. Jest jednak duża różnica w korzystaniu z Biblii przez protestantów i katolików. Ci pierwsi są bardziej z tekstem związani i lepiej go wykorzystują. U katolików częściej spotyka się tendencję moralizującą. W wielu badanych kazaniach nie spotyka się opisu sytuacji, w jakiej żyją ludzie. Jeżeli jest, to raczej jako ilustracja. Jeśli w kazaniach znajduje się ta analiza, to opiera się ona na założeniach apriorycznych, a nie na inspiracji biblijnej. W niektórych kazaniach, które szerzej analizują sytuację człowieka, Biblia pełni jeszcze inną funkcję, a mianowicie jest narzędziem interpretacji sytuacji człowieka, wyjaśnia ją. W tych wypadkach Biblia dochodzi do głosu w całym kazaniu, a nie tylko w jego wstępie. Badania wykazały, że autorzy kazań, szczególnie tych opartych na Biblii, jako cel stawiają sobie wiedzę, informację oraz indywidualną pobożność słuchacza. Problematyka społeczna nie dochodzi do głosu. Autor uważa to za jeden z wielkich braków współczesnego kaznodziejstwa. Ujawnia się w tym kryzys współczesnej kultury zachodniej. Dobrze zrozumiana Biblia winna otwierać oczy na problemy społeczne. Opierając się na rezultatach badań, autor na nowo zastanawia się nad rolą homilii w liturgii i w duszpasterstwie. Przydałyby się bardzo tego typu badania w Polsce.

Ks. Józef Kudasiewicz